

„Lachen über Nazis? Absolut! Sie sind lächerlich“

Der Kabarettist Wilfried Schmickler kämpft nicht nur auf der Bühne wortgewaltig gegen rechte Umtriebe. Privat engagiert er sich für benachteiligte Schüler.

VON MARCO ROSE

Düren. Wilfried Schmickler ist ein Lautsprecher. Geht es um Rassismus und Intoleranz, kennt der gebürtige Leverkusener kein Pardon: Auf der Bühne kämpft der 54-Jährige wortgewaltig gegen rechte Umtriebe an. Privat engagiert sich Schmickler unter anderem an einer Ehrenfelder Hauptschule für Jugendliche, die ohne Hilfe beruflich chancenlos wären. Im Gespräch mit den „Nachrichten“ appelliert der Kabarettist an den Gemeinsinn: „Jeder kann dazu beitragen, dass Rechte in unserer Gesellschaft nicht zu sagen haben.“

Herr Schmickler, darf man heute wieder über Nazis lachen?

Schmickler: Absolut! Nazis sind ja auch lächerlich. Dazu brauchen Sie sich nur einen dieser sogenannten Aufmärsche anzuschauen. Die Rechten haben inzwischen selbst gemerkt, dass sie doof rüberkommen, und sich deshalb autonome Klamotten zugelegt. Linke sehen einfach besser aus. Schwarz und verumumt – das ist schon cooler, als mit Hosenträgern und Springerstiefeln herumzulaufen.

Selbst über angeklebte Hitlerbärtchen regt sich heute kein Fernsehrat mehr auf. Das haben Sie selbst vorgemacht.

Schmickler: Heute müssen Sie schon wie Oliver Pocher den Stauffenberg geben, um zu provozieren.

Trotz aller Unverkraftbarkeit hat rechtes, rassistisches und antisemitisches Gedankengut immer noch einen festen Platz in den Köpfen vieler Deutscher. Wie kriegt man das dort heraus?

Schmickler: Das ist wie bei jedem Gedanken: Es gibt einen guten und einen schlechten. Beide müssen existieren. Und man kann nur hoffen, dass im Wettstreit der Gedanken der vermeintlich bessere siegt. Uns bleibt dabei nur, Gedanken öffentlich zu machen und in eine normale, demokratische Auseinandersetzung zu gehen. Da besteht freilich auch die Chance, dass man verliert.

Haben Sie denn das Gefühl, dass der Staat, wir alle, die Gesellschaft, genug tun in diesem Wettstreit, dem Kampf gegen Rechts?

Schmickler: Es ist ja nicht der Kampf gegen Rechts. Es ist der Kampf gegen das, was Rechts bedeutet. Also Rassismus, Antisemitismus, Intoleranz. Dieses ganze Paket der sogenannten rechten Ideologien. Dagegen tut der Staat einiges, aber sicher nicht genug. Dabei ist das Spektrum dessen, was man tun könnte, so groß.

Konkret?

Schmickler: Zum Beispiel das Thema Chancengleichheit: Sobald wir Leute ausgrenzen, schaffen wir die Voraussetzung dafür, dass sie sich in irgendwelchen Nischen organisieren und skurrilen Weltanschauungen nachlaufen – seien es religiöse oder politische. Beispiel Integration. Da läuft etwas mächtig schief, da muss viel mehr Energie investiert werden. Weil auch so viel Energie brachliegt. Wir sehen das doch an den Schulen: Da wachsen an Hauptschulen junge Menschen heran, die wissen: Unser Schicksal ist Hatz IV! Sie werden jeder Motivation beraubt und sind höchst anfällig für radikale Parolen aller Art.

Können Sie als politischer Kabarettist etwas bewegen?

Schmickler: Meine persönliche Arbeit beschränkt sich nicht nur aufs Kabarett. Ich engagiere mich in einer Hauptschulinitiative, bei der wir direkt vor Ort in Ehrenfeld arbeiten. Kabarett alleine ist nur Beiwerk, ist nicht wichtig und kann direkte politische Aktionen niemals ersetzen.

Was ist genau Ihr Ziel?

Schmickler: Wir versuchen einfach, den Schülern das Gefühl zu geben, dass sich außerhalb ihrer Schule jemand für sie interessiert. Das ist das am tiefsten gehängte Ziel. Alles große Gerede von Integration, das sollte man nicht

so hoch hängen. Es reicht manchmal, vor Ort präsent zu sein. Das ist schon einmal ein ganz wichtiger Schritt, und was daraus wird, muss sich zeigen. Man kann hohe Ziele formulieren, aber mit der Realität haben die in der Regel nichts zu tun.

Wir brauchen also mehr soziale Projekte, um Rechten den Keimboden zu entziehen?

Schmickler: Genau. Mehr Gemeinschaft, mehr gelebte Solidarität. Also Solidarität nicht nur als Demonstration, sondern im Sinne von Austausch, von Begegnungen schaffen. Darum geht es.

Wer ist gefragt?

Schmickler: Wir alle! In Ehrenfeld haben wir beispielsweise Rentner aktiviert, die nichts zu tun haben

schaffe ich ein Konfliktpotenzial, was mir irgendwann von hinten über die Rübe schlägt. Und davor ist niemand sicher.

Es gibt allerdings Leute, denen man mit sozialen Projekten nicht mehr helfen kann – der harte Kern der Szene.

Schmickler: Die muss man isolieren, die muss man vorführen. Und jeder mit seinen Möglichkeiten. Ich kann sie lächerlich machen, andere können sie ideologisch entzaubern. Und wo das passiert, geschieht es auch schnell. In den ostdeutschen Landtagen haben sich die Rechten nach kurzer Zeit selbst zerfleischt. Das Gute ist ja: Die Nazis haben keine guten Leute, bloß Pfeifen!

Aber das könnte sich ändern.

Schmickler: Ja, und dann würden sie auch gefährlich, wie man am Beispiel Österreich sieht: Jemand wie Jörg Haider, der eine Verbindung zwischen jungen Radikalen und konservativen Alten schafft, könnte bei Wahlen in Deutschland locker über zehn Prozent holen. Aber dann kriegt er die eben.

Ein NPD-Verbot ...

Schmickler: Ich bin absolut dagegen! Ich finde es besser, die Rechten organisieren sich sichtbar und stellen sich öffentlich, als wenn sie in den Untergrund gedrängt werden und Märtyrerschichten aufkommen. Ich kenne natürlich das Argument, dass der Staat sie über die Wahlkampfkostenrückerstattung auch noch bezahlen muss. Aber das gehört dazu. Das muss man ertragen können.

„Die Rechten haben inzwischen selbst gemerkt, dass sie doof rüberkommen, und sich deshalb autonome Klamotten zugelegt.“

KABARETTIST
WILFRIED SCHMICKLER

und mit den Schülern einen ganzen Karnevalswagen zusammengeschweiß haben. Jeder hat eine Fähigkeit, die er einbringen kann. Ich kenne viele Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Und das ist auch gut so.

Was sagen Sie Leuten, die meinen, „bei mir in der Nachbarschaft ist alles in Ordnung, da passiert doch nichts“?

Schmickler: Dann viel Glück! Irgendwann erreicht es auch die Vorstädte. Wir sehen es in Frankreich und Großbritannien, wo die Widersprüche noch härter aufeinander treffen. Sobald ich Menschen das Gefühl gebe, sie gehören nicht zu dieser Gesellschaft,



Köln ist ein gutes Beispiel: Dort ist es Ihnen gelungen, eine breite gesellschaftliche Basis gegen die Rechten zu mobilisieren. Wäre das überall möglich?

Schmickler: Davon bin ich überzeugt. In Düren etwa hat man es geschafft, CDU und Antifa in ein Boot zu holen. Überall gibt es Potenzial, man muss es nur organisieren. Das geht in jeder Stadt.

Es braucht also nicht die besondere Weltoffenheit des Kölners ...

Schmickler: Das erzählen die dort immer. Alles Quatsch! Köln ist eine Stadt wie jede andere auch. Und es gibt in jeder Stadt eine Menge Menschen, die mit diesem rechtsradikalen Unwesen nichts zu tun haben wollen.

Sie waren beim Protest in Köln mit dabei und sind weiß Gott kein Leisetreter. Gibt es Reaktionen aus der Szene?

Schmickler: Nazis sind Feiglinge, die würden niemals eine offene Konfrontation suchen. Man muss zudem unterscheiden zwischen politisch motivierten, die auch ideologisch eine gewisse Haltung vertreten, und Gestörten. Davon gibt es leider eine ganze Menge. Aber die muss man nicht ernst nehmen.

Aktiv im Dürener Bündnis gegen Rechts

Bekannt wurde der Kabarettist Wilfried Schmickler als Mitglied des Trios „3Gestirn Köln 1“. Als Solokünstler wurde er unter anderem mit dem Prix Pantheon und dem Deutschen Kabarettpreis ausgezeichnet. Seit Jahren ist er regelmäßig in der WDR-Sendung „Mitternachtsspitzen“ zu sehen und als Autor satirischer Beiträge im WDR-Radio auch zu hören.

Daneben engagiert sich Wilfried Schmickler auf vielfältige Weise: Er war als Redner bei der Demonstration gegen den sogenannten Anti-Islamisierungsgipfel in Köln im September 2008 mit dabei. Sein Hauptschulprojekt in Köln-Ehrenfeld hat zum Ziel, benachteiligten Jugendlichen zu helfen. Und auch für das Dürener Bündnis gegen Rechts ergreift der Kabarettist Partei. Warum? Weil ihm besonders die breite gesellschaftliche Basis der 2006 gegrün-

deten Initiative imponiert.

Im Dürener Bündnis gegen Rechts sind mehr als 120 Gruppen und Organisationen aus dem Kreis Düren engagiert, von der CDU bis zur Antifa. Als Juror wirkte Wilfried Schmickler mit bei der Prämierung des Schüler-Plakatwettbewerbs „Du hast die Wahl“, dessen Ergebnisse noch bis Freitag, 6. Februar, im Dürener Rathaus zu besichtigen sind. Herausragende Arbeiten sollen im Vorfeld der Europawahl am 7. Juni an Laternenmasten in der Region für Toleranz werben. (mar)

Mehr Infos im Internet: www.duerener-buendnis.de

Lautsprecher auf der Bühne, klare Worte auch im Interview: „Die Nazis haben keine guten Leute, bloß Pfeifen!“, meint Wilfried Schmickler. Foto: imago/Rau



Rosenblätter auf den Augen: Schauspieler Sylvester Stallone, fotografiert 1994 von Michel Comte. Foto: M. Comte/I-Management/dpa

Die nackte Carla Bruni posiert neben Kriegsoffern

Große Schau des Fotografen Michel Comte in Düsseldorf: Porträts von Models, Stars und Künstlern. Reportagen aus Krisengebieten.

VON ANTJE LORSCHIEDER

Düsseldorf. „Zieh Dich aus!“: Diese unvermittelte Aufforderung des Star- und Modelfotografen Michel Comte soll den US-Schauspieler Sylvester Stallone – kaum dass er zum Shooting erschienen war – erschüttert haben. Aktfotos seien in Amerika eine zumindest „schwierige“, wenn nicht gar unmögliche Angelegenheit, kommentiert Werner Lippert, Ausstellungsmanager des NRW-Forums in Düsseldorf, diese Bild-Anekdoten.

Das ist bis zum 10. Mai zusammen mit rund 300 weiteren Arbeiten des gebürtigen Schweizer Comte (54) zu sehen: Ein nicht mal bis zum Bauchnabel sichtbarer, auf dem Rücken liegender Stallone, der die Hände wie beschwörend verschränkt und sich

„unsichtbar“ gemacht hat – mit roten Rosenblättern, die seinen Blick verdecken.

Aktfotos, mehrheitlich von Frauen, sind in der Schau, die neben den Mode- und Promi-Fotos Comtes auch dessen engagierte Foto-Reportagen aus Krisengebieten weltweit präsentiert, zahlreich vertreten. Das von Carla Bruni ist im vorigen Jahr in die Schlagzeilen geraten. Es gilt aufgrund des Protestes der Ehefrau des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy

gegen seine Verbreitung auf einer Einkaufstasche mittlerweile als skandalträchtiges Foto. Entstanden ist es 1993 im Zuge einer Aufklärungskampagne gegen Aids. Als Aufforderung für „sicheren Sex“ steht Bruni, ehemaliges Top-Model, mit streng zurückgekämmtem Haar da. Ihre Scham schützt sie mit den Händen – eine abwehrende Geste, deren Appellcharakter durch Pose und Mimik allerdings zunichtegemacht wird.

Bruni ist eine von unzähligen

Models, Stars und Künstlern vom Schauspieler bis zum Musiker, mit denen Comte im Laufe der vergangenen 30 Jahre gearbeitet hat. Da sind Claudia Schiffer als Vamp im schwarzen Spitzenkleid wie hingegossen auf einem Kanapee, europäische Filmstars von Sophia Loren bis Isabella Rossellini oder Musiker wie Iggy Pop, der seinem zeitigen Image mit einem Griff in seinen Hosentastel gerecht wird.

Von Comtes Herangehensweise heißt es, er plane keine Inszenierungen. Seine Aufnahmen seien „Resultat eines Zwiegesprächs“, die aufgrund ihrer Nähe „Einblick in die Seele“ des Porträtierten geben. Sichtbar wird dieses überschwängliche Lob in Aufnahmen derer, die es verstehen, sich selbst Raum und Ausstrahlung zu verschaffen. So wie die betagte Bildhauerin Louise Bourgeois, deren

Lachen unter unzähligen Falten ansteckend ist, oder wie die französische Schauspielerin Catherine Deneuve, deren Sex-appeal keiner Hilfestellung durch Daumenlutschen oder Kirschenessen bedarf.

Einen separaten Bereich nehmen in der Schau Comtes der Geschwindigkeit durch Unschärfe huldigende Fotografien von der Formel 1 ein: im Mittelpunkt Michael Schumacher, um ihn herum Rennstrecken voller Bremsspuren, Reifenwechsel beim Boxenstopp und der ferrari-rote Bolide.

Zu sehen sind auch einige Reportagefotos, die Comte parallel zu seiner Auftragsarbeit macht: Männer, Frauen und Kinder in Abchasien, die ihre Krücken und Prothesen präsentieren, „Kämpfer“ im zerschossenen Afghanistan und die Menschen im von China unterdrückten Tibet.

Noch bis 10. Mai im NRW-Forum zu sehen

Die Michel-Comte-Retrospektive ist noch bis Sonntag, 10. Mai, im NRW-Forum in Düsseldorf, Ehrenhof 2, zu sehen.

Das NRW-Forum Kultur und

Wirtschaft ist geöffnet: dienstags bis sonntags von 11 bis 20 Uhr und freitags bis 24 Uhr.

Mehr Informationen im Internet: www.nrw-forum.de